

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 6

Artikel: Frage
Autor: Lindberg, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 6
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
6. Februar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Frage.

Von Irma Linberg.

Willst du meines Tages Ruhestunde sein,
Meines wilden Lebens Abendsonnenschein,
Meiner Feiertage frohes Kinderpiel,
Meiner heißen Wünsche letztes, stilles Ziel?

Willst du meiner Arbeit Krone sein und Kranz,
Meines dunklen Daseins heller Sternenglanz,
Meines dorn'gen Weges Schild und Stab und Wacht,
Und ein treuer Hüter meiner schweren Nacht?

Willst du mit mir gehen, wenn der Weg sich neigt,
Wenn aus dunklen Tälern kühler Nebel steigt,
Durch die Todesspforte in das Land des Nichts,
Mir zu spenden einen letzten Strahl des Lichts?

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 6

Während der Kaspar Hediger derartig mit seiner Straßen- und Männererkenntnis ins Wirtshaus geriet, hatte Margherita ihre Tante Eugenie wie eine Kranke hinauf in das Schlafzimmer gebracht, wo die beiden Betten nun schon den zweiten Abend auf ihre Schläfer warteten; und alles war für die Nacht gerichtet.

Nun habe ich dich statt seiner! versuchte die kaum Gestülte mit nassen Augen zu scherzen; aber der Tag hatte ihr soviel abgefordert, daß sie nichts mehr hergeben konnte. Von Margherita an den grünen Polsterstuhl geleitet, sank sie mit einem schwachen Seufzer hinein und saß lange mit geschlossenen Augen, als wäre sie sogleich in Schlaf gesunken.

Margherita drehte behutsam das große Licht aus, so daß nur die kleine Stehlampe auf dem Nachttisch einen mildröthlichen Schein gab; und während sie den leise röchelnden Atem der Tante hörte, sah sie nachdenklich in das alte Gesicht, das nun, da es sich selber überlassen war, die Spuren des Tages in seiner Erschlaffung zeigte und dem ein Bogen von Bitterkeit aus den steilen Mundwinkeln nieder hing, als hätten sie schwer an dem Rinn zu tragen. Margherita sah die grausame Niederschrift eines Schmerzes mit dem Gefühl, daran schuldig zu sein. Einmal siße ich selber so! dachte sie und hob ihre beiden Hände vor die Augen, gleichsam alles abwehrend in die Stärke ihrer Natur zurück zu weichen.

Als sie die Hände von ihrem Gesicht fort nahm, und es war eine lange Entwichenheit gewesen, hatte auch Eugenie ihre Augen wieder aufgemacht; und Margherita erschraf,

wie forschend sie nach ihr blickten. Wir belauern einander wie Raben! dachte sie. Da winkte Eugenie schon und wies mit der Hand zur Tür.

Laß ihn nicht allein! bat sie und täuschte kein Lächeln mehr vor, sich zu verstecken. Und klinge zweimal! Dann kommt Babette.

Margherita klingelte zweimal; doch als es nach einer Weile klopfte und Eugenie hatte die Augen schon wieder geschlossen, als gäbe sie den Kampf gegen die Müdigkeit auf, wehte sie auf den Behen hinaus, die Alte mit dem Bescheid hinab zu schicken: Der Doktor möge nicht auf sie warten!

Und als Eugenie meinent, sie wäre fort und nun käme Babette, der leise geöffneten Tür entgegen sah, legte sie ihre Hand auf den Mund, dem Schrecken zu wehren. Sie ließ sich nicht fort schicken, der Tante alles wie einem franken Kind zu tun, ließ ihre braune Stimme nicht ruhen, das Schweigen zu verscheuchen, und brachte die Müde, nachdem sie ihr alle Dienste getan hatte, endlich ins Bett.

Gehe nun fort! bat Eugenie wieder, aber sie wehrte sich nicht mehr, als Margherita sich zu ihr setzte, ihre Hand, die schmerzlich herunter hing, sanft auf die Dede zu heben.

Wenn du schläfst! sagte Margherita, und der klaren Zuneigung ihrer Augen gelang es, alles mild zu überdecken, was dagegen aufbegehren wollte, bis sich die Hand der Müden hob, ihr zu danken.